

ich im Auftrage des Fürsten das Transparent bestellen wollte, um am Geburtstage des Königs damit zu überraschen, aber bitte, Liebe, das ist ein Geheimniß, das nur unter vier Augen besprochen werden kann.“

„Lächelnd zog sich jene zurück, doch ohne uns ganz aus den Augen zu verlieren und Lilla winkte mir näher zu treten, mit einer so vornehmen Hoheit und herablassenden Haltung, die ich nie zuvor an ihr bemerkt hatte.“

„Ich nahte mich ihr, in diese Andeutung eingehend, mit abgezogenem Hute — und der äußeren Bezeugung des tiefsten Respektes.“

„Endlich Geliebter!“ — sprach sie mit einer Innigkeit und Wärme im Ton der Stimme und dem Blick, mit welcher ihre vornehme Haltung seltsam kontrastirte.

— „Noch eine Nacht will ich Dir weihen, aber es sey die Letzte, morgen Abend um 10 Uhr halte mit einem Kahn im Gebüsch, hinter dem Garten, der zu dem Landhaus Nummer . . . an der Berliner Straße gehört. Auf ein leises Händeklatschen kommst Du näher an den Landungsplatz, ich steige ein, und bin dann auf eine einzige glückselige Nacht Deine liebende Braut. — Aber noch Eins.

— Um unbemerkt von meinen Umgebungen mich entfernen zu können, muß ich mich krank stellen, um diese Rolle natürlich zu spielen, muß ich fasten, und da ich mir vorgenommen habe, die himmlische Illusion, Dein bräutliches Weib zu seyn, mit aller Poesie der Idylle zu führen, dabei aber auch Mensch zu bleiben gedenke, so wirst Du für ein frugales Soupe sorgen im Garten einer von den Gästen schon verlassenen kleinen Restauration.“ — Freudig sagte ich zu. Fast verrieth mich der Ausdruck des Entzückens, den ich nicht zu beherrschen vermochte. Sie legte bedeutsam den Finger auf den Mund und entließ mich mit einer vornehmen Handbewegung. — Daß ich den folgenden Tag benutzte, um genaue Lokalkenntniß zu gewinnen, brauche ich kaum zu erwähnen.“

„Und ihren Namen, ihre Verhältnisse? . . .“

— „Wohl hatte ich darnach gefragt, — aber sie hatte feierlich geantwortet: „Genieße die Gegenwart und denke nicht an die Zukunft. — Soll ich mein Glück zertrümmern, mir mächtige Feinde machen, mein höheres Lebensziel verlieren? — Das wolle nicht fordern und wenn Du es forderstest, so könntest Du mich nicht rein und aufrichtig lieben und Deine Liebe wäre kleinliche Selbstliebe, des großen Opfers nicht werth, das jeder Indiskretion folgen würde. Darum mein himmlischer Alexis, wenn Du mich so zart und innig liebst, wie Engelsseelen lieben können, so schwöre mir, nie nach meinem Namen, nach meinen Verhältnissen, nach meinem Aufenthaltsorte zu

forschen und solltest Du mich jemals wieder zufällig treffen, mir nicht zu folgen, nicht zu thun, als ob Du mich kenntest.“ —

„Und ich schwor, denn ich wollte ihr ja beweisen, daß ich lieben könne, wie eine Engelsseele. Und da wollte ich nur meinen Namen und meine Verhältnisse sagen, namentlich von der Oper, die nächstens in Scene gehen würde.“ —

„Ich will nichts wissen,“ rief sie, mir die Hand auf den Mund legend, „genug daß ich Dich kenne, wie Du bist und liebst, Deine Seele und Deinen Leib, Alles was so menschlich schön an und in Dir ist. — Das Uebrige gehört ja der sozialen Welt an, die unserer Herzensvereinigung so feindlich entgegen tritt.“ — „O still doch, still Geliebter!“ — und damit verschloß sie mir den Mund mit Küssen, „am Ende bin ich ja auch Mensch und fühle menschlich schwach und muß mich selbst davor sichern, daß ich Dich wohl wieder auffuche, um Dir Alles zu Füßen zu legen, mein Glück und mein hohes Lebensziel, und zugleich das Deinige zertrümmere, denn Du bist noch Jüngling, Dein Beruf ist Streben um das Höchste zu erringen, Liebe begeistert und fördert auf dieser Bahn, aber die Fessel der Liebe hemmt, darum schweig! Ich will nicht wissen wie Du heißest, was Du bist und was Du treibst.“

„Und sie kennt mich nicht, und ich weiß nichts von ihr. — Aber sie ist meine Welt und diese meine Welt habe ich verloren!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Friedrich Schneider

feierte am 3. Januar dieses Jahres seine silberne Hochzeit mit seiner Gattin Marie, geborne Geibel. Ganz Dessau, sein jetziger Berufs- und Aufenthalts-Ort, nahm daran den innigsten Antheil. Seine 8 Kinder begingen schon den Morgen des Polterabends festlich und dann folgten Beweise der Liebe und Verehrung jedes Verhältnisses und Standes. Von S. K. H. der Frau regierenden Herzogin erhielt er mit einem eignen gnädigen Handschreiben 2 große, schön gearbeitete, silberne Armleuchter, und am Festtage selbst ließ der regierende Herzog, Hochfürstl. Durchl. das Jubelpaar durch Herrn Geh.-Rath v. Berenhorst beglückwünschen und der Jubelbraut ein kostbares Arm-Geschmeide überreichen.

Sinnspruch.

Ein Günstling gleicht der Sonnenuhr,
Beleuchtet dienet sie uns nur.

Karl Hälden.